

Günther, Johann Christian: Genug, verwegner Kiel, las Gift und Scheeren seyn

1 Genug, verwegner Kiel, las Gift und Scheeren seyn
2 Und zeuch doch nun einmahl den bittern Stachel ein,
3 Womit du dann und wann auch öfters ohn Gewißen
4 Des Nechsten Ehrenkleid erbermlich durchgerißen.
5 Die Warheit bringt kein Brodt; wer ihre Geige streicht,
6 Muß, wenn der Bogen oft um Haar und Schedel fleucht,
7 Sich leider allzuoft mit Schimpf und Spott bequemen,
8 Anstatt des Dichterlohns nur Stüber einzunehmen.
9 Zudem, so ist bekand, daß der, so andre schiert,
10 Die Flecken, die er zeigt, stets an sich selber führt.
11 Die Thorheit ist gemein, und seit uns Evens Bißen
12 Die Unschuld und dabey das Paradies entrißen,
13 Ist niemand ohne Schuld; denn die bleibt einerley,
14 So unterschiedlich auch die Art der Fehler sey.
15 Der eine greift nach Wind und sucht auch in dem Kittel
16 Ein wohlgebohrnes Von und ausgedehnte Tittel.
17 Der andre frist sich kaum des Jahres dreymahl satt
18 Und küst den kalten Schaz, den er zum Herren hat.
19 Der dritte lebt galant und meint, in schönen Sünden,
20 Die Schürz und Nacht verdeckt, sein höchstes Gut zu finden.
21 Der puzt den Giebel aus und macht geborgten Wind,
22 Und wenn der Beuthel denn ein heimlich Loch gewinnt,
23 So kreucht er stille durch und läst mit saurem Blicke
24 Dem guten Glaubiger die Frau zum Zins zurücke,
25 Die, da vorher mit ihr manch geiler Mund gezehrt,
26 Sich nach der Biebel hält und von dem Lieben nährt.
27 Und was bedarf es viel? Wir haben alle Sparren;
28 Wer sich an andre reibt, der zeigt den grösten Narren.
29 Ich schließe mich nicht aus und will auch mein Vergehnn,
30 Jedoch mit Reu und Leid und Beßrung, gern gestehn:
31 Das Kalbfleisch hielte mich im Frühling meiner Jahre,
32 Und meine Feder grif den Reichsten in die Haare.
33 Es musten Jung und Alt aus allen Ständen dran,

34 Und meine Latte lief an andre Schellen an,
35 Die, wenn sie ohngefehr mit Haß und Eifer klungen,
36 Bey vielen noch ein Lob von meinem Dichten sungen.
37 War wo ein Ignorant, den seines Junckers Macht
38 Mitsamt der Kammermagd geschwind ans Bret gebracht
39 Und der, weil Gott das Dorf der Strafe würdig achtet,
40 Ein geistlich Hirtenamt durch Mammonslist gepachtet,
41 Ward weiter hier und da ein tummer Rabulist
42 Vom Glücke, das nur scherzt, ins Fürsten Schoos geküst,
43 Worin der Wittwen Ach und armer Waysen Thränen
44 Auch Stümpern insgemein die sichre Straße bähnen,
45 Ja, sah ich manchen Kerl aus stinckendem Urin
46 Durch List und Schwätzerey den reichsten Vortheil ziehn
47 Und, wenn die Goldtinctur ein ganzes Land be – –,
48 An Wein und im Bordel des Nechsten Schweiß vergießen,
49 So schrie mein Satyr gleich: Die schärfste Striegel her!
50 Und wenn auch Rad und Schwerd darauf gestanden wär,
51 So hätt ich dennoch nicht den Vorwiz zwingen können,
52 Mir nicht das freye Maul in Schriften zu verbrennen.
53 Allein, was folgte drauf? Verfolgung, Grimm und Neid.
54 Und mein gesalzner Scherz, der manches Ohr erfreut,
55 Biß andre, die er traf, wie Pfefer in die Nasen,
56 Und jeder scheute mich wie einen Hund im Rasen.
57 Nein, nein, es geht nicht gut, und mein gewitzer Sinn
58 Schreibt nun an jede Wand die kluge Regel hin:
59 Will jemand, daß sein Ruhm nicht Glück und Stern verliere,
60 So kehr er doch nur stets vor seiner eignen Thüre!
61 Und dies betracht auch du, verhaster Musensohn
62 Und auf drey ganze Jahr gemachter Saufbaron,
63 Du, deßen Gall und Gift in handgereimten Schriften
64 Dir in der Vaterstadt ein schwarz Gedächtnuß stiften.
65 So viel ein Wespennest erzürnte Stacheln weist,
66 Sobald ein tummes Kind in ihre Zellen reißt,
67 So viel stehn, glaub es nur, mit Fluchen, Zorn und Flammen
68 Aus Rache wider dich in Fenstern schon beysammen.

69 Wie hat der gute W – – dein schimpflich Lied verdient?
70 Er ist gestraft genug, daß ihm kein Glücke grünt,
71 Und kan ja überdies zu seinem lieben Knaben
72 Vielleicht wohl auch von dir ein Stückchen Arbeit haben.
73 Wie, oder thustu das wohl gar aus Eifersucht?
74 Denn die zieht insgemein dergleichen herbe Frucht
75 Und reizt dich hier zu dem, was andre Schwachheit plaget,
76 Indem dir, wie man spricht, die Magd den Tanz versaget.
77 Was soll das Unschlitlicht, das auf der Canel brennt?
78 Vielleicht, daß man dabey die Narben beßer kennt,
79 Womit dich die Natur in Blattern zeichnen laßen,
80 Um einmahl deinen Kopf mit Hörnern einzufaßten.
81 Ist die Perruque fett, in die du dich verirrst
82 Und wo nicht etwan gar mit deiner selbst verwirrst,
83 So ist es gut vor dich und darfst hierbey nicht sorgen,
84 Er möcht dazu das Schmalz von deinem Hasen borgen.
85 Im Fall, es gienge noch und würde nur belacht,
86 Weil alles Brüder sind, die öfters mit Bedacht
87 Und sonder Eigensinn einander freundlich wicksen,
88 Denn keinem schadet doch ein Scherz von jungen Füchsen –
89 Allein, was ficht dich an, daß auch die Unschuld fühlt,
90 Wie beißend und ergrimmt dein lahmer Phoebus spielt?
91 Und wie gereicht dir wohl der Leyer Thon zu Ehren,
92 Die Mägdgen schöner Brust mit Zorn und Wehmuth hören?
93 Gesezt, doch nicht bejaht, daß manch galantes Kind,
94 Wenn Fleisch und Blut sich regt, auf sein Vergnügen sinnt.
95 Wir Männer tadeln stets das gute Frauenzimmer
96 Und wißen immer viel und sind doch zehnmahl schlimmer.
97 Man muzt an ihnen stets auch alles haarklein auf,
98 Ja, wüsten sie einmahl auch unsern Lebenslauf,
99 Sie würden dem und dem die abgespielten Waden
100 Gewis nicht obenhin mit scharfer Lauge baden.
101 Besinne dich nur wohl und wirf einmahl den Blick
102 Auf jene goldne Zeit im Pleiß-Athen zurück!
103 Was meinstu, wenn sie hier Gesellschaft suchen wollten?

104 Was meinstu, wie sie dir die Sitten höhnen sollten!
105 Vom Morgen in die Nacht und durch die Nacht bis früh
106 Steht Kann und Lampe voll, das grundgelehrte Vieh
107 Sitzt unter Rauch und Dampf wie Engel in der Hölle.
108 Der flucht die Stube schwarz, der parfumirt die Zelle
109 Mit einer Specerey, die nicht nach Ambra stinckt.
110 Man schreyt, man r – –, man lermt, Glas, Stahl und Pflaster klingt,
111 Und was der Wechselbrief des Morgens eingetragen,
112 Das quillt des Abends schon den Purschen aus dem Magen.
113 Kleid, Wäsche, Ring und Rock, ja selber Gottes Wort
114 Geht mit der Biebel oft zum Geldhebräer fort.
115 Und wenn ein karger Wolf den Hausrath ausgefreßen,
116 Bekommt die junge Magd die höflichsten Careßen,
117 Und säh auch gleich ihr Bild wie Mephiboseths aus,
118 So macht der Pursche doch oft zwischen Stroh und Laus
119 Durch ihre süße Nacht sich manche gute Tage.
120 Hilft diese denn nicht mehr, so ist Egyptens Plage
121 Viel schlechter als die Angst, so uns Studenten quält.
122 Da stützt man Kopf und Arm, die Baarschaft wird gezehlt
123 Und steiget (Gott erbarm's!) nicht über sieben Dreyer.
124 Da geht die Noth erst an, da wird das Lachen theuer,
125 Wenn Schuldner und Pedell den armen Tropf erschrökt,
126 Den noch ein guter Freund in seinen Kasten steckt,
127 Durch Stadt und Thore schickt und den, der sonst verschwendet,
128 In abgerißner Tracht der Mutter wieder sendet,
129 Der Mutter, die daheim zu allen Nachbarn rennt
130 Und vor den lieben Sohn, dem Strumpf und Hose trennt,
131 Ein reiches Mägdgen sucht, die manch Laus Deo zahle
132 Und als Frau Doctorin davor von außen prahle.
133 Was meinstu, guter Freund und deutsch genannter Sp(eer),
134 Wenn manches schönes Kind der Sachen kundig wär,
135 Wie höhnisch sollten sie des blinden Hochmuths lachen,
136 So oft man sich nicht scheut, es noch gewehlt zu machen!
137 Da setzt man jeglicher auch schlechte Fehler aus,
138 Die renckt den Steiß zu sehr, die hat kein reinlich Haus,

139 Der fehlt es an Vernunft und jener an dem Bleche.
140 Da schwört man: Wo ich nicht die ersten Rosen breche,
141 So kehr ich ihr den Hals auch in der Brautnacht um.
142 Wo steht denn, guter Freund, das Privilegium,
143 Daß, wenn das gute Kind ein Küßchen mitgenoßen,
144 Dein Eifer rasen mag, da du dich gar verschlossen?
145 O tumme Welt, pack ein, pack ein, beschämter Freund!
146 Denn wo dein Stachel es noch weiter ernstlich meint,
147 So brennt dir ganz gewis von W – – alter Anne
148 (sonst kriegstu doch kein Weib) das Pulver von der Pfanne.
149 Die Mägdgen, die du nechst so grob gestriegelt hast,
150 Stehn jezt mit NadeIn, Zwirn und Ruthen schon gefast,
151 Dir, wie du wohl verdient, nach abgezognen Hosen
152 Statt unsrer Musenschaar am Pindus liebzukosen.
153 Und wie der Weiber Gunst, die jeder Kluger schätzt,
154 Das Grab des Frauenlobs zu Maynz mit Wein genezt,
155 So dörfte, sollte dir der Tod den Nacken krümmen,
156 Dein Sarg noch ganz gewis in Jungfernwaßer schwimmen.

(Textopus: Genug, verwegner Kiel, las Gift und Scheeren seyn. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de>)